

Fall Dillinger: Akteneinsicht für Aufklärer

Die von der Saarbrücker Staatsanwaltschaft angeordnete Vernichtung von Beweismaterial in einem Missbrauchsfall schlägt weiter Wellen. Akteneinsicht wird in Aussicht gestellt – für das, was noch da ist.

VON BIRGIT REICHERT

TRIER/SAARBRÜCKEN (dpa) Im Fall des unter Missbrauchsverdacht stehenden und Ende 2022 gestorbenen katholischen Priesters Edmund Dillinger soll die unabhängige Aufarbeitungskommission im Bistum Trier Akteneinsicht bekommen. Die Generalstaatsanwaltschaft habe dem Antragsteller mitgeteilt, „dass eine Gewährung von Akteneinsicht beabsichtigt ist“, teilte die Staatsanwaltschaft Saarbrücken mit. Dazu müssten noch „die Modalitäten der Einsichtnahme“ festgelegt werden. Eine Abstimmung darüber solle voraussichtlich im August stattfinden.

„Das ist eine gute Nachricht. Nur leider sind die Beweismittel, die wir gebraucht hätten, wohl nicht mehr da“, sagte der frühere Trierer Oberstaatsanwalt Ingo Hromada, der mit dem ehemaligen Koblenzer Generalstaatsanwalt Jürgen Brauer in einem Projekt der Kommission den Missbrauchsfall untersucht. Man werde beantragen, die Akten an die Trierer Staatsanwaltschaft zu schicken, um sie dann dort einzusehen. „Also den verbliebenen Torso, der noch da ist“, sagte Hromada.

Denn den Großteil der Asservate aus dem Nachlass des früheren Priesters aus Friedrichsthal im Saarland gibt es nicht mehr. Die Staatsanwaltschaft Saarbrücken hatte sichergestellt Material aus dessen Haus am 5. Juli verbrennen lassen, nachdem sie keine Grundlage für Ermittlungen gegen noch lebende mögliche Mittäter gesehen hatte. Für die Vernichtung des Materials hatte sich Generalstaatsanwalt Manfred Kost entschuldigt. Es sei ein Fehler gewesen, der leider nicht mehr rückgängig gemacht werden könnte.



Blick auf das Haus, in dem der verstorbene Priester Edmund Dillinger wohnte, der wohl über Jahre hinweg missbraucht und diese Vorgänge selbst dokumentiert hat.

FOTO: DPA

Das Material hätte zur Aufarbeitung wichtig sein können, sagte Hromada. Vor allem Jahresterminkalender, die der Priester geführt habe, und Reisepässe hätten den Aufklärern helfen können. „Dillinger sei für die von ihm gegründete CV-Afrika-Hilfe oft nach Afrika geflogen. „Wann und wohin, das hätten wir dort sehen können.“ Zu dem verbrannten Material gehörten unter anderem rund 6850 Dias und 43 Jahresterminkalender in Taschenbuchformat.

Der Geistliche steht im Verdacht, ab den 1970er Jahren über Jahrzehnte vor allem jugendliche sexuell missbraucht und in teils pornografischen Posen fotografiert zu haben. Der Neffe des Priesters, Steffen Dillinger, hatte nach dem Tod des Mannes zig ungerahmte Dia-Aufnahmen in dessen Haus gefunden - und war damit im April an die Öffentlichkeit gegangen. Viele Bilder waren auf Reisen entstanden, darunter in Afrika. Die CV-Afrika-Hilfe hatte seinen Gründer im April posthum die Mitgliedschaft und den Ehrenvorsitz im Verein entzogen.

Steffen Dillinger widersprach erneut der Behauptung der Polizei, er habe der Vernichtung von Asserva-

ten ganz oder teilweise zugestimmt. „Da wehre ich mich ganz deutlich dagegen“, sagte er der dpa. Er habe 14 Tage vor der Vernichtung des Materials dem Sachbearbeiter mitgeteilt, dass er nicht inkriminierte (strafrechtlich relevante) Unterlagen zurückhaben wollte, um sie dem Verein der Missbrauchopfer und Betroffenen im Bistum Trier (Missbit) zur Verfügung zu stellen.

Dillinger sagte, sein Anwalt habe auch Akteneinsicht beantragt. „Ich möchte jetzt mal sehen, was die in den Akten zu den Telefongesprächen vermerkt haben.“ Er behalte sich rechtliche Schritte vor. „Ich lasse mich nicht als Lügner hinstellen.“ Laut Staatsanwaltschaft hatte Dillinger nur bestimmte Dokumente zurückhaben wollen und diese auch bekommen. Er sei damit einverstanden gewesen, dass andere Asservate vernichtet würden.

Was kann denn dann überhaupt noch eingesehen werden? Die von Computer, Laptop, Handy und Festplatte gewonnenen Daten lagen alle vor, teilte die Staatsanwaltschaft mit. Sie seien von einer externen IT-Firma gesichert worden. Zudem gebe es noch einzelne Schriftstücke aus brieflicher Korrespondenz des

Verstorbenen mit verschiedenen Menschen und Stellen, die in dem Wohnhaus gefunden wurden.

Außerdem seien von der Vernichtung nicht betroffen die Fotos und Unterlagen, die der Neffe ursprünglich bei den Ermittlungsbehörden in Mainz abgeliefert hatte. Dazu gehörten auch ein paar Terminkalender, sagte Steffen Dillinger. Und rund 4400 Dias oder Fotos, von denen zehn Bilder als strafrechtlich relevante jugendpornografische Fotos eingestuft wurden, bei zwölf Bildern sei dies nicht eindeutig.

Das Material aus Mainz ist nach einem Akteneinsichtsgesuch von Brauer inzwischen bei der Staatsanwaltschaft Trier eingegangen. „Die Mainzer waren flott“, sagte Hromada. Es sei geplant, die Unterlagen voraussichtlich nächste Woche dort einzusehen. Den Antrag, in die Saarbrücker Akten und Asservate Einblick zu bekommen, hatte Brauer bereits am 20. Juni gestellt.

Im August werde es den ersten Zwischenbericht der Justizexperten der Aufarbeitungskommission zur Causa Dillinger geben, sagte Hromada. Ergebnisse seien noch nicht zu erwarten. „Es wird im Prinzip eine Zusammenstellung sein, was wir

bisher gemacht haben und was wir vorhaben.“ Man habe auch schon mit Zeugen gesprochen, darunter mutmaßliche Opfer. „Das wird weitergehen.“ Es hätten sich Menschen auch aus Nordrhein-Westfalen und anderen Bundesländern gemeldet.

Opferzeugen ermitteln, die Angaben zu etwaigen noch lebenden Tätern und noch nicht verjährten Straftaten machen könnten - das will auch die Saarbrücker Staatsanwaltschaft in einem Mitte Juli eingeleiteten Ermittlungsverfahren. Es richtet sich gegen Unbekannt wegen des Anfangsverdachts des sexuellen Missbrauchs von Jugendlichen.

Das Verfahren sei nach einem Bericht der „Rhein-Zeitung“ (13. Juli) eingeleitet worden: Darin habe ein der Redaktion namentlich bekannter Zeuge auszugsweise zitierte Angaben zu einer „Täterszene“ um den Verstorbenen und zu „bekanntem“ Treffpunkten gemacht. Zudem soll ein ebenfalls der Redaktion bekannter Zeuge bei einer mutmaßlichen Missbrauchstat schwer verletzt worden sein, teilte die Behörde mit. Die Generalstaatsanwaltschaft ermittelt.

Künstler prangert in Köln Umgang mit Missbrauchstaten an

KÖLN (dpa) 333 Puppen in Kindergröße stehen aufgereiht vor dem Kölner Dom. Sie zeigen, eingehüllt in weiß-purpurne Bänder, auf das Kölner Wahrzeichen und Symbol der Katholiken - die Kunstaktion soll den Umgang mit Missbrauch in der Kirche anprangern. „Es geht darum, den Opfern Sichtbarkeit zu geben“, sagt der verantwortliche Künstler Dennis Josef Meseg aus Wesseling. „Aber auch um die Täter: Damit die nicht im stillen Kämmerlein weitermachen können, weil sie wissen: Es passiert nichts.“

Die Armee aus Kinder-Schaulustpuppen, die er in Farben der Unschuld (weiß) und der Kurie (purpur) gewickelt hat, will Meseg nicht als Kritik an der katholischen Kirche allgemein, sondern konkret am Verhalten gegenüber Tätern und Opfern verstanden wissen. „Zu Tausenden haben Gläubige die Kirche verlassen, mit ihren Kindern an der Hand, die als fröhliche junge Christen eintraten und als gebrochene Seelen wieder zurückkehrten“, schreibt der Künstler in einem Erklärtext zu der Aktion mit dem Namen „Shattered Souls ... in a Sea of Silence“.

Die Idee dafür habe er schon vor zwei Jahren gehabt, „aber jetzt war der richtige Zeitpunkt“, sagt er. Anlass ist für ihn die aktuelle Debatte um den Umgang mit Missbrauchstaten etwa im Erzbistum Köln sowie der derzeit begangene Weltjugendtag der katholischen Kirche in Lissabon.

Für Meseg ist das Thema auch ein persönliches: Er wurde als Kind selbst Missbrauchsoffer, wenn auch nicht im Zusammenhang mit der Kirche. „Es kommt immer wieder in den Arbeiten vor“, sagt er. „Ich finde es wichtig, dass man solche eigenen Themen bearbeitet.“ Die Kunstaktion wird noch bis Sonntag tagsüber vor dem Dom aufgebaut.

Erneut Wolf in Luxemburg nachgewiesen

LUXEMBURG (dpa) In Luxemburg ist erneut ein Wolf nachgewiesen worden. Das Tier sei im Nordosten des Landes anhand von Proben an den Bisswunden eines Schafes eindeutig nachgewiesen worden, teilte die Naturverwaltung am Dienstag mit. Das Schaf war vor rund zwei Wochen im Raum Lieler nahe der Grenzen zu Deutschland und zu Belgien gerissen worden.

Dies sei der zweite bestätigte Wolfsnachweis in Luxemburg in diesem Jahr. Im Februar war ebenfalls im Nordosten Luxemburgs ein Wolf anhand eines Haarbüschels an einem Stacheldrahtzaun belegt worden.

Ludwigshafen: OB Jutta Steinruck tritt aus SPD aus

LUDWIGSHAFEN (dpa) Die Ludwigshafener Oberbürgermeisterin Jutta Steinruck ist aus der SPD ausgetreten. Sie habe ihre Mitgliedschaft in der Partei „nach langer und reiflicher Überlegung“ vor einigen Wochen beendet, teilte Steinruck am Dienstag in einer persönlichen Erklärung mit. „Das war kein leichter Entschluss, denn die SPD war für mich über viele Jahre politische Heimat.“ Ein Sprecher der Stadt Ludwigshafen bestätigte die Echtheit der Erklärung. Für den Austritt habe es „sehr viele Gründe“ gegeben, teilte Steinruck weiter mit. Sie wollte diese aber „im Einzelnen“ nicht weiter kommentieren. „Das ist eine persönliche Entscheidung.“

Auf ihre Amtsführung als Oberbürgermeisterin habe der Schritt keinen Einfluss.

Produktion dieser Seite:
Heribert Waschbüsch

Sind diesen Sommer mehr Heupferde unterwegs?

In der Region Trier scheinen derzeit außergewöhnlich viele Heupferde herumzuhüpfen und zu fliegen. Wir haben nachgehört, ob die Tiere gefährlich sind und was sie in den Wohnungen suchen.

KATHARINA DE MOS

TRIER Ein ungewohntes Geräusch zerreiht die Stille der Nacht. Es klingt wie Flügelschwirren. Zu zart für einen Vogel. Aber viel zu laut für eine Motte. Auf das Schwirren folgt ein „bunk“ – als würde ein Chitinpanzer auf Holz knallen. Was zum Teufel ist denn da im Schlafzimmer unterwegs? Licht an. Und dann sitzt da plötzlich dieses erstaunliche Insekt, das aussieht, wie Flip der Grashüpfer, nur fünf Nummern zu groß. Ein Grünes Heupferd. Oder auch Großes Heupferd. Denn grün und groß ist das Tier zweifellos.

Eine kleine Umfrage unter Kollegen zeigt, dass erstaunlich viele davon berichten, kürzlich in ihren Wohnungen Besuch von Heupferden gehabt zu haben. Selbst mitten in Trier. Und nicht jeder war froh über die Visite. „Ich kannte dieses heimische Rieseninsekt gar nicht, bis ein über zehn Zentimeter großes Exemplar plötzlich abends an meiner Schlafzimmerschleife saß. War etwas unheimlich“, berichtet ein Kollege und regt an, doch mal nachzuhören, warum die die größte heimische Heuschrecke plötzlich so oft zu Fenstern hereingeflattert kommt.

Antworten auf unsere Fragen hat Corinna Albert von der Regionalstelle RLP-West des Naturschutzvereins Nabu. Vorab will sie allerdings eines zur Sicherheit direkt klarstellen: So gefährlich die Heupferd-Weibchen mit ihrem vermeintlichen Riesenstachel auch aussehen – die Tiere



Ein Heupferd sitzt auf einer Blume.

FOTO: CHRISTIAN MOERIS

sind absolut harmlos. Bei dem bis zu drei Zentimeter langen, spitzen Fortsatz handelt es sich nämlich um einen Legestachel, mit dem werden Heupferd-Mütter Eier in der Erde ablegen. Kein Grund zur Sorge also.

Auch Schädlinge seien diese Heuschrecken – anders als biblische Geschichten über Kahlfraß und Hungersnöte das womöglich nahelegen – keineswegs. „Sie ernähren sich hauptsächlich von anderen kleinen Insekten wie Blattläusen, Fliegen oder Larven und tragen so zur biologischen Schädlingsbekämpfung bei“, erklärt Albert. Im Garten sind die Riesen-Flips also sogar Nützlinge.

Aber sind denn dieses Jahr tatsäch-

lich mehr Heupferde unterwegs als sonst? Und wie kommt das?

Zwar hat der Nabu keinen landesweiten Überblick und auch einzig ein Kollege aus Rheinhessen habe davon berichtet, „so viele Heupferde wie nie“ beobachtet zu haben. Dennoch hat Corinna Albert eine Erklärung für ein verstärktes Auftreten: Die Tiere lieben Wärme und haben eine Entwicklungszeit von zwei bis fünf Jahren. „Der Sommer 2021 war von sehr viel Regen und Hitzeperioden geprägt. Das sind optimale Bedingungen für die Großen Heupferde: Feuchte Erde zur Eiablage in Kombination mit Hitzeperioden. Die Tiere könnten sich also aus den 2021 gelegten Eiern entwickelt ha-

ben“, sagt die Naturschützerin.

Allerdings könnten auch zwei andere Faktoren aktuell zu dem subjektiven Eindruck führen, es gäbe vermehrt große Hüpfer.

Erstens: Im Juli sei die Entwicklung der Heupferde abgeschlossen und damit seien sie flugfähig. „Sie können nun sehr gut und weit fliegen und werden öfter gesehen, gelangen auch durch geöffnete Fenster in Wohnungen“, sagt Albert.

Der Hintergrund: Bevor die Großen Heupferde ausgewachsen sind, haben sie eine lange Entwicklung hinter sich: Nachdem die weiblichen Tiere mit ihrem langen Legerohr mehrere Hundert Eier im Boden abgelegt hat, dauert es zwei bis fünf Jahre, bis die

Larven schlüpfen. Diese durchleben satte sieben Larvenstadien und sind mit jedem Stadium ein Stück gewachsen. Erst im Juni oder Juli sind sie ausgewachsen und haben Flügel, mit denen sie prima fliegen können.

Und zweitens: „Die ausgewachsenen Tiere zieht es jetzt immer höher in Bäume und Sträucher, wo die Männchen nachmittags bis nachts mit ihren Vorderflügeln sehr laut zirpen, was bis 150 Meter weit zu hören ist. Gerade abends und nachts, ist ja sonst alles ruhig, da fallen ihre auffälligen Geräusche besonders auf.“

Aber was zieht die Tiere in die Wohnungen? „Die flugfähigen Tiere weiten jetzt ihr Areal aus und sind auch auf Partnersuche“, erklärt Albert. Dabei könne man sich schon mal verfliegen und durch geöffnete Fenster ungewollt in Wohnungen landen. Die Weibchen würden aber auch von Licht angezogen. Zumal sich rund um Lichtquellen auch immer Beute tummelt.

Und wie stellt man es am besten an, die Heupferde unversehrt wieder nach draußen zu bugsieren? Für Corinna Alber hat sich die klassische Methode bewährt: „Wenn sie auf einer ebenen Fläche sitzen fange ich sie, indem ich ein Glas über sie stülpe und ein Pappe unter die Öffnung schiebe. Dabei muss man natürlich vorsichtig vorgehen, dass die Tiere nicht gequetscht werden. Sitzen sie auf einem Gegenstand, trage ich diesen mitsamt des Tieres nach draußen. Und dann ab in die Freiheit!“